

WDR 5 Tiefenblick

WDR 5, Sonntag, 03.03.2019, 08:05 – 08:35 Uhr

Wiederholung: Sonntag, 03.03.2019, 22:30 – 23:00, WDR 5

Gegen Gewalt – Therapie für Täter? (3/3)

O-Ton 0 - Collage

Christian Spoden: Einer von 20 kommt freiwillig. Freiwillig heißt, der hat 'n Problembewusstsein, der hat 'ne Therapiemotivation und der hat 'n Leidensdruck.
Thomas Schlingmann: Wäre es nicht ein sehr effektiver Präventionsansatz, für kindgerechteres Leben hier zu sorgen, weil, wir würden damit sowohl die Betroffenen stärken, die potentiellen Betroffenen, als auch verhindern, dass andere zu Tätern werden!
Werner Meyer-Deters: Glückliche Menschen missbrauchen keine Kinder.

Atmo 1 - Gespräch Wolfgang Lehmann

Kaffeetrinken, später Husten, dann Lachen, Tasse abstellen, Gespräche im Hintergrund... dann ruhiger...

O-Ton 1 - Wolfgang Lehmann:

Mein Name ist Wolfgang Lehmann und ich bin 53 Jahre alt. Ich bin für die Verbreitung und den Besitz von kinderpornographischem Material und den Missbrauch in 22 Fällen verurteilt worden. Zu vier Jahren Haft. Ich hab Kleinkinder – oder Babys speziell – mir die Scheide betrachtet und die Scheide gespreizt. Also keine Penetration und auch keine Vergewaltigung. Alle Kinder haben geschlafen und haben von dem eigentlichen Missbrauch nichts mitbekommen.

Sprecherin:

Wolfgang Lehmann schwitzt. Der kräftige Mann hat eigentlich einen anderen Namen. Seine Strafe hat er abgessen. Jetzt geht er regelmäßig zur Therapie für Sexualstraftäter. Er muss und will lernen, nie wieder ein Kind zu missbrauchen.

O-Ton 2 - Wolfgang Lehmann:

Das mit den Kindern, das war eigentlich – Gelegenheit. Die Gelegenheiten haben sich ergeben. Ich bin ja auch nicht ganz bewusst jetzt losgezogen, um 'n Kind zu missbrauchen. So war's nie. Es hat sich aus 'ner Gelegenheit ergeben, und dat is' halt, was mir persönlich auch Angst macht.

Sprecherin:

Gefasst worden ist Wolfgang Lehmann, weil er Kinderpornographie aus Tauschbörsen im Internet heruntergeladen hat. In riesigen Mengen. Das Bundeskriminalamt konnte aufgrund seiner Verbindungsdaten hundert weitere Verfahren einleiten. Und fand auf seinen Festplatten die Aufnahmen, die ihn selber beim Missbrauch zeigten. Die Kinder waren ihm von Verwandten anvertraut worden, damit er auf sie aufpasst. Hat er sich je Gedanken gemacht, was er ihnen antut?

O-Ton 3 - Wolfgang Lehmann:

Während des Missbrauchs nicht. Nach der Verhandlung, in der langen Zeit, wo ich abgesehen habe, ist es mir eigentlich bewusst geworden, dass es das Schlimmste war, was ich je gemacht habe. Und dass auch Kinder in dem Alter was mitkriegen können. Auch wenn sie's nicht sagen oder nicht bewusst mitgekriegt haben.

Sprecherin:

Wolfgang Lehmann benutzt den Begriff „sexueller Missbrauch“. Der ist durchaus üblich. Viele Fachleute kritisieren allerdings, dass er suggeriert, es gebe einen legalen „Gebrauch“ von Kindern. Sie sprechen darum lieber von „sexualisierter Gewalt“. Auch das Wort „Kinderpornographie“ ist ein Euphemismus. Denn die Abbildungen zeigen sexualisierte Gewalt gegen Babys, Kinder und Jugendliche – Übergriffe, Vergewaltigungen, schwere Folter. Das ist „mit drei Klicks“ im Internet zu finden, sagt Wolfgang Lehmann.

O-Ton 4 - Wolfgang Lehmann:

Jetzt ist mir auch klar, dass es Gewalt ist, wenn ich Kinderpornographiesachen runterlade und mir anschau. Früher hab ich gesagt: „Jut, das ist passiert, ob ich das jetzt runterlade oder nicht.“

2/16

Das ist genau wie einer, der Kriegswaffen baut – bau ich die nicht, baut die halt 'n anderer. Ist 'ne tolle Einstellung. So kann man sich schützen.

Sprecherin:

Mangelnde Empathie mit dem Opfer, verzerrte Wahrnehmung, Rechtfertigungen – das sind die Mechanismen, die Tätern ermöglichen, ihre Übergriffe wieder und wieder zu begehen.

O-Ton 5 - Christian Spoden:

Wenn ich mal so meine Arbeitserfahrung der letzten 25 Jahre zusammenfasse, dann bricht es sich immer herunter als ein Ausdruck von Kompensation eigener Selbstwertproblematik. Das heißt, es wird in der Tat hier eine Machtdemonstration vollzogen, die die Unterwerfung, das Dominieren und tatsächlich auch das Verletzenwollen des anderen zum Ziel hat. Das heißt, es ist in der Tat eine Gewalthandlung, die dann auf der sexuellen Bühne stattfindet.

Atmo 2 - Fachstelle Gewaltprävention Bremen I, Kaffee

Kaffee einschenken, zwei Mal, Tasse rücken, Milch rein, umrühren, Löffel klappern

Sprecherin:

Christian Spoden ist Tätertherapeut in der Fachstelle für Gewaltprävention Bremen und Bremerhaven. Neben Sexualstraftätern behandelt er auch Männer, die ihre Frauen und oft auch ihre Kinder misshandeln. Das wird unter dem Begriff „häusliche Gewalt“ zusammengefasst und meint in den meisten Fällen Übergriffe von Männern gegen Frauen.

O-Ton 6 - Christian Spoden:

In dieser Beratungsstelle hier in Bremen, da sitzen von Hochverdienern und Managern Vertreter genauso wie aus dem Bereich der Obdachlosigkeit, der Armut und der Hartz-IV-Empfänger, und dazwischen ist alles da. Beim Thema häusliche Gewalt sind sehr viel stärker im Vordergrund die Schläger aus sozial niedrigeren Schichten. Es ist aber, nach allem, was wir wissen, gleich verteilt. Bloß die aus der Mittelschicht und Oberschicht, diese Täter, die fallen nicht so auf.

Die haben bessere Rechtsanwälte, die wissen das besser zu kaschieren, es gibt ein höheres Aufdeckungshemmnis von Seiten der Partnerin, deswegen erscheinen uns bei häuslicher Gewalt die asozialen Täter eher im Vordergrund.

Atmo 3 - Fachstelle Gewaltprävention Bremen II

Raumatmo mit Stimmen vor der Tür, Fenster offen, aber recht leise...

Sprecherin:

Auch Frauen üben Gewalt aus. Es gibt Mütter, die ihre Kinder misshandeln. Und es gibt Frauen, die Kindern – überwiegend Jungen – sexualisierte Gewalt antun. Und natürlich gibt es die Partnerin, die ihren Ehemann oder Lebensgefährten malträtiiert – öfter psychisch als körperlich. Christian Spoden von der Fachstelle Gewaltprävention in Bremen:

O-Ton 7 - Christian Spoden:

Es gibt schon spezifisch weibliche Dominanz-, Macht- und auch Gewaltverhalten, aber es ist schon so, dass es immer noch, trotz Frauenbewegung, trotz Männerbewegung, trotz 'ner Revision auch der traditionellen Geschlechtsrolle, doch immer noch Geschlechtsrollenstereotypen gibt. Und dazu gehört auch, dass Gewaltverhalten nach wie vor, und die Kriminalstatistik spiegelt das wider, eine überwiegend männliche Domäne ist, besonders im Bereich körperliche Gewalt und Sexualdelikte.

Sprecherin:

In der gesellschaftlichen Wahrnehmung ist es ein deutlicher Unterschied, ob eine Person zuschlägt oder sexuelle Übergriffe begeht.

O-Ton 8 - Christian Spoden:

Täter häuslicher Gewalt haben ein viel größeres Legitimationspotential. Da hört man sehr häufig: „Naja, die wusste ganz genau, Herr Spoden, wenn se das macht, dann kriegt sie eins in die Fresse.“ Also war die Frau schuld. Die Legitimation der Gewalthandlung ist sehr viel stärker und deutlicher als bei den Sexualstraftätern. Das heißt, da muss viel stärker so pädagogisch gearbeitet werden, auch und im Sinne von männlicher Sozialisation, und das Männer-und-Frauen-Verhältnis in den Vordergrund gestellt werden.

4/16

O-Ton 9 - Barbara Kavemann:

Opfer und Täter zu sein, ist eine situative Definition. Ich bin Täterin in dem Moment, wo ich Gewalt ausübe. Und dann kann ich zwei Stunden später Opfer von Gewalt sein. Weil jemand anders mir Gewalt antut. Das, das sind keine Charakteristika von Personen. Sondern das sind Beschreibungen dessen, was Personen tun. Und das tun sie nicht 24 Stunden am Tag.

Sprecherin:

Die Soziologin Barbara Kavemann forscht seit den frühen siebziger Jahren zu Gewalt im Geschlechterverhältnis. Dass jemand zum Opfer wird, sucht er oder sie sich nicht aus. Täter und Täterinnen aber treffen – bewusst oder unbewusst – eine Entscheidung dafür, Gewalt anzuwenden. Warum? Wolfgang Lehmann müht sich in der Therapie, das zu begreifen.

O-Ton 10 - Wolfgang Lehmann:

Ich hatte hier am Anfang der Therapie auch von 'nem Vorfall erzählt, wo ich 16 war, was ich als schlimm gesehen hab, aber nicht so, und wo mein Therapeut gesagt hat: „Hör mal, das war eine Vergewaltigung.“ Was mir damals gar nicht so – oder was ich nicht so bewusst gesehen hab. Ich bin gebumst worden, ohne dass ich das wollte. Und da ist das ganz klar 'ne Vergewaltigung. Aber ich würd jetzt nicht sagen, das war der Auslöser.

Sprecherin:

Jürgen Taege ist der Therapeut von Wolfgang Lehmann.

O-Ton 11 - Jürgen Taege:

Ich denke, das was Sie beschrieben haben über diese eigene Vergewaltigung und wie Sie damit umgegangen sind, das ist nicht 'ne Ursache dafür, dass Sie nachher pädophil werden [*Wolfgang Lehmann: Nein, nein*], aber das ist natürlich auch 'n Zeichen dafür, wie Sie mit Ihrer eigenen Opferrolle umgegangen sind, nämlich dass Sie das Opfer neutralisiert haben, Ihre eigene Rolle. Dadurch lernen Sie natürlich Denkmuster, die sich nachher wiederholen in Ihrem Missbrauch, den Sie an Kindern begangen haben. In dem Moment machen Sie das ja mit den Kindern auch, Sie neutralisieren sie und entpersonalisieren sie.

O-Ton 12 - Barbara Kavemann:

Es gibt 'nen starken Opfermythos, dass Opfer zu Tätern werden, und es gibt leichte empirische Beleg in diese Richtung, aber keine generelle Begründung, dass das so sein muss. Es gibt keinerlei Nachweis dafür, dass es hier irgendeinen kausalen Zusammenhang gibt, wer Gewalt erlebt hat, wird Täter.

Sprecherin:

Wichtig ist die Unterstützung Betroffener: Je besser sie das Erlebte aufarbeiten können, desto geringer die Gefahr, dass sie die Gewaltverhältnisse reproduzieren. Das gilt vor allem für Kinder, deren Vater die Mutter misshandelt.

Und: Kinder und Jugendliche, die selber übergriffig oder gewalttätig sind, brauchen Hilfe und Therapie.

Atmo 4 - Kevins Rap

Das sind die Kids in Deutschland - ich fühl mich vogelfrei - ... mein Floh ist so hart wie 'ne Kette aus Gold - ... - du ist ein vogelfreier Schwanz, rede nicht mit mir, ich hab deine Freundin im Visier ... und ich fick dich einfach so, einfach so ... ich bin der Kevin, weißt, und du weißt, ich bin nice...

O-Ton 13 - Werner Meyer-Deters:

Was am meisten 'ne Rolle spielt, ist nach unsern Erfahrungen und Einsichten, sind schwere Bindungsstörungen in der Kindheit, Vernachlässigungserfahrung, schwere Verlusterfahrung, und auch Misshandlung, und oft Vernachlässigung und Misshandlung und Bindungsprobleme in der Summe.

Atmo 5 – „Fick die Polizei“ / Jannik und Rap

[Rap (über Mikro) - darauf 0'12" Jannik (brüllt): „Fick den Herr Haider!“ - Rap: „Mein Herz rast wie bei einer Messerstecherei“ - Jannik, leiser: „Fick die Polizei, fick die Kripo!“ - Rap: (darüber Jannik) „Fick die Polizei! Fick die Kripo! Fick die SEK! Fick die SOKO!“ und Rap Refrain Wiederholung

Sprecherin:

Werner Meyer-Deters hat zwanzig Jahre lang sexuell übergriffige Minderjährige therapiert, bei der Bochumer Beratungsstelle „Neue Wege“.

O-Ton 14 - Werner Meyer-Deters:

Die Erfahrungen zeigen, dass die, die Kinder missbrauchen, dass die meistens eher aggressionsgehemmte Menschen sind, Menschen sind, die zurückhaltend, auch überangepasst sind, also unscheinbar – oft sozial auch ziemlich kompetent in der Fähigkeit, sich auf andere einzustellen und gewissermaßen sich anlagert zu verhalten – und die *nicht* auffällig sind. Gibt es auch bei denen, die Kinder missbrauchen, die renitent sind, die auffällig, die andere Straftaten begehen. Aber die gibt es mehr – die renitent sind, auffällig sind, die andere Straftaten begehen – bei denen, die vergewaltigen. Als bei Kindesmissbrauchern.

Sprecherin:

Die minderjährigen Täter – und Täterinnen – sind keine unerhebliche Gruppe. Laut Kriminalstatistik begehen Personen, die unter 21 Jahre alt sind, rund ein Drittel aller Sexualdelikte; die meisten von ihnen sind zwischen 14 und 18 Jahre alt.

Und die Taten, die Minderjährige begehen, sind keineswegs weniger gravierend als die Erwachsener und reichen von leichten Übergriffen bis zu schwerer Vergewaltigung.

Und auch sie sind in erster Linie Gewalttaten. Werner Meyer-Deters:

O-Ton 15 - Werner Meyer-Deters:

Die Motivlagen sind höchst unterschiedlich, und die Hintergründe. Nur wenn man die Tatsituation selbst betrachtet, kann man unterstellen, dass subjektiv es den Jugendlichen, die Kinder missbrauchen, alternativlos erscheint, während sie es tun. Um ihre eigene Frustration, ihre schlechten Erfahrungen von Demütigung, Herabsetzung, Verlusterfahrungen und anderem subjektivem oder empfundenen oder tatsächlichem Unrecht dadurch kompensieren, und zwar optimal kompensieren können. Da sie nicht nur sich einer Person bemächtigen, sondern das verknüpfen mit einem sexuellen Erleben, also ganz konkret der sexuellen Erregung, mit Orgasmus, Stimulation etc., und das ist gewissermaßen der Thrill, der's ausmacht, durch dieses Tun sein eigenes Leid, seine eigene Frustration, seine eigenen Verletzungen zu kompensieren.

Sprecherin:

Rund die Hälfte der Erwachsenen, die Kinder sexualisierte Gewalt antun, haben vor ihrem 16. Lebensjahr damit begonnen oder entsprechende Phantasien gehabt. Umso wichtiger ist, übergriffige Kinder und Jugendliche rechtzeitig zu therapieren und ihnen beizubringen, Konflikte zu lösen und Bedürfnisse zu befriedigen, ohne anderen zu schaden.

O-Ton 16 - Werner Meyer-Deters:

Glückliche Menschen missbrauchen keine Kinder.

Sprecherin:

Eine Therapie, wie „Neue Wege“ sie anbietet, dauert anderthalb bis zwei Jahre und umfasst Einzel- wie Gruppensitzungen. Am Anfang steht immer die schwierige Aufgabe, die Jungen zur Mitarbeit zu motivieren – auch das ist bei Erwachsenen nicht anders.

O-Ton 17 - Werner Meyer-Deters:

Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass die Jugendlichen erst mal eine höchst attraktive Einladung brauchen, denn ihre Scham- und Schulgefühle sind so wirkmächtig, dass sie meistens nicht bereit sind, einzuräumen: „Ich hab das getan.“ Also gewissermaßen die Eintrittskarte nicht lösen nach dem Motto: „Ich brauche Hilfe.“ Sondern: „Ich brauch keine Hilfe, ich hab nix gemacht.“

Sprecherin:

Die „Einladung“ an die Jugendlichen heißt: Lernt bei uns, wie Ihr Eure Sexualität richtig lebt. So, dass es Euch besser geht. Ohne dass andere Euch ekelhaft und gemein finden. Ohne dass die Menschen, die Ihr liebt, sich Sorgen um Euch machen müssen. Und ohne dass Ihr mit dem Gesetz in Konflikt kommt. Ein „Good-Lives-Modell“ für die Jungs nennt Werner Meyer-Deters das.

Denn ob Jugendliche oder Erwachsene – die meisten Täter sind „ekelhaft normal“, wie es Ruud Bullens ausgedrückt hat, der niederländische Pionier der Tätertherapie.

Dennoch hält sich hartnäckig der Mythos des „Monsters“ oder „kranken Triebtäters“.
Christian Spoden:

O-Ton 18 - Christian Spoden:

Die Männer sind in den allermeisten Fällen *nicht* psychisch krank, und die Dämonisierung, die in der Öffentlichkeit oder in den Medien manchmal stattfindet, das ist eher das Problem der Absender dieser Projektionen und das ist Abwehren von Ähnlichkeiten. Die zum Beispiel wir Männer, aber auch Frauen, mit den Sexualstraftätern haben. Die sollen nicht zu uns gehören, wir wollen nichts mit denen zu tun haben; Überschneidungen, Übereinstimmungen sollen nicht wahrgenommen werden, das ist schade; auf der anderen Seite ist es auch verständlich.

O-Ton 19 - Wolfgang Lehmann:

Ich hab auch bei der Beschlagnahmung meines Materials gesagt: „So, Gott sei Dank habt Ihr mich jetzt!“ Jetzt weiß ich, dass ich in Hände komme, wo mir dann auch geholfen wird. Lehmann war eigentlich happy, dass er erwischt worden ist.

Sprecherin:

Für Wolfgang Lehmann waren die Missbrauchsabbildungen – die sogenannte Kinderpornographie – zur Sucht geworden. Er hat weit mehr Bilder und Filme heruntergeladen, als er jemals hätte ansehen können. Seit er aus der Haft entlassen ist, hat er bewusst keinen Computer mehr, um der Versuchung im Internet aus dem Weg zu gehen.

O-Ton 20 - Wolfgang Lehmann:

Das ist bei allen Suchten – ob das 'n Drogenproblem ist oder Alkohol oder Spielen – so ist das auch mit Kinderpornographie. Ich bin ja nicht nur auf Kinder fixiert. Ich bin verheiratet und hab 'n ganz normales Sexualleben gehabt bis dahin. Ich habe nie Kontakt zu anderen Pädophilen gesucht. Oder pädophil Veranlagten. Pädophil heißt, dass ich nur mit Kindern kann, und das ist bei mir halt nicht.

Sprecherin:

„Pädophil“ sind Menschen, die sexuelles Interesse an Kindern haben – entweder ausschließlich oder teilweise.

9/16

In der medizinischen Fachwelt gilt Pädophilie als „Störung der Sexualpräferenz. „Pädophil“ heißt wörtlich „kinderlieb“. Viele Fachleute, die mit Opfern arbeiten, finden das verharmlosend und bevorzugen darum den Begriff „pädosexuell“. Damit ist noch nicht gesagt, ob ein pädosexueller Mensch seine Neigung auslebt, also Kinder missbraucht. Therapie bietet das Netzwerk „Kein Täter werden“ an, das 2005 an der Berliner Charité begonnen hat.

O-Ton 21 - Wolfgang Lehmann:

Ich wollte damals auch mich an die Charité wenden, nur erstens ist Berlin von hier aus'm Ruhrpott sehr weit weg, und die Plätze sind dann sehr wenige und sie sind nicht für Leute, wo's polizeilich schon bekannt geworden ist.

Sprecherin:

Das Angebot „Kein Täter werden“ ist besonders präsent in den Medien und an der Berliner Charité finanziell gut ausgestattet – im Gegensatz zu den meisten anderen Tätertherapien.

In der Öffentlichkeit entsteht oft der Eindruck, jeder Mann, der sexualisierte Gewalt gegen Kinder ausübt, sei ein Pädophiler. Tatsächlich ist nur eine kleine Minderheit der Täter pädosexuell. Insgesamt zeigt etwa ein Prozent der männlichen Gesamtbevölkerung irgendwann im Laufe seines Lebens sexuelles Interesse an Kindern. Und eine ausschließliche Fixierung haben geschätzt 0,1 Prozent aller Männer. Das bedeutet nicht, dass sie alle tatsächlich Übergriffe begehen. Ihre besondere Tragik ist, dass die Gesellschaft sie allein für ihre Phantasien ächtet, auch wenn sie niemals ein Kind anfassen und keine Missbrauchsabbildungen anschauen.

O-Ton 22 - Peer Briken:

Wir haben dann aber den Eindruck, dass für die Frage, ob jemand tatsächlich übergriffig wird gegenüber Kindern oder „nur“, in Anführungsstrichen, so ein sexuelles Interesse hat, die Frage solcher antisozialen Anteile, so eine Haltung von Empathielosigkeit, also Schwierigkeiten oder Unwillen, sich in andere hineinzusetzen, auch in das Leid anderer hineinzusetzen, dass das wahrscheinlich eine sehr, sehr maßgebliche Rolle spielt.

10/16

Vielleicht maßgeblicher, als wir das bisher angenommen haben und möglicherweise sogar bedeutsamer, als das pädophile Interesse selbst.

Sprecherin:

Peer Briken leitet das Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Dass ein Mann pädosexuell ist, sagt er, sei keineswegs eine unabänderliche Tatsache.

O-Ton 23 - Peer Briken:

Dann gibt es durchaus auch wissenschaftlich fundiert Hinweise dafür, dass, wenn sich andere Faktoren verändern wie zum Beispiel das Selbstwerterleben, die Durchsetzungsfähigkeit, die sozialen Kontakte, dass sich dann auch das sexuelle Interesse an Kindern, verändert, und wenn die Personen sozusagen durchsetzungsfähiger und beziehungsfähiger werden, sich auch die Möglichkeit ergibt, sexuelle Erfahrungen mit Erwachsenen zu sammeln und dann sich darüber auch die Phantasien verändern und sich das Interesse verändert.

Sprecherin:

Peer Briken leitet auch den Hamburger Standort des Netzwerkes „Kein Täter werden“. Es wendet sich ausdrücklich an Männer, die ihre Neigung als Problem erkennen und keine juristischen Auflagen haben. „Kein Täter werden“ erntet allerdings auch heftige Kritik. Thomas Schlingmann, selber Missbrauchsopfer und Mitarbeiter der Berliner Beratungsstelle „Tauwetter“ für Männer, die in Kindheit oder Jugend sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren, befürwortet das Präventionsangebot ausdrücklich – aber er hält die Behandlungserfolge für gering:

O-Ton 25 - Thomas Schlingmann:

Weil, ein Fünftel, Pi mal Daumen, hat während der Therapie weiter Kinder missbraucht oder erneut Kinder missbraucht. Das ist die Aussage, die sie selber machen. Wir wissen aus anderen Studien, dass Täter dazu neigen, das, was sie tun, zu beschönigen und nicht die Wahrheit zu sagen. Wir wissen, dass da teilweise nur die Hälfte irgendetwas zugibt.

Sprecherin:

Was also tun die Behandler, wenn ein Patient ein Kind missbraucht? „Kein Täter werden“ sichert den Teilnehmern ausdrücklich Schweigepflicht zu. Das sei für jede Therapie üblich und unerlässlich, sagt Thomas Schlingmann von der Beratungsstelle „Tauwetter“.

O-Ton 26 - Thomas Schlingmann:

Ausnahme: Kinderschutz. In dem Moment, wo er real einen Übergriff begeht. Da setzt sozusagen der Fall, der worst case, ein, dass etwas anderes getan werden muss.

Sprecherin:

Thomas Schlingmann fordert: Das Jugendamt und gegebenenfalls die Polizei müssen informiert werden, um gefährdete Kinder zu schützen. Die Therapeuten bei „Kein Täter werden“ wollen stattdessen den Mann beispielsweise motivieren, Menschen in seinem Umfeld einzuweihen, damit sie ihn im Auge behalten. Offiziell heißt es, ein Bruch der Schweigepflicht sei nicht erforderlich, denn die Männer seien kooperativ. Peer Briken sieht das differenzierter.

O-Ton 27 - Peer Briken:

Ich bin in der Vergangenheit auch schon in einer Situation gewesen, wo ich mit einem meiner Patienten gesessen habe und gesagt habe: „Wenn Sie sich nicht selbst anzeigen, dann kann ich das nicht anders aushalten; ich würde dann die Polizei informieren.“

Sprecherin:

Andere Therapeuten weisen schon im Behandlungsvertrag darauf hin, dass sie umgehend die betreffenden Stellen einschalten, wenn der Patient andere Personen bedroht oder gefährdet. Christian Spoden von der Fachstelle für Gewaltprävention in Bremen:

O-Ton 28 - Christian Spoden:

Heute Morgen war ein junger Mann da, bei dem Hunderttausende kinderpornographische Abbildungen gefunden worden ist; der ist in einem Fußballverein beauftragt, mit Kindern zu arbeiten und da werd ich einleiten, dass er einsieht, dass er das im Moment nicht machen kann. Wenn er dem nicht nachgibt, wenn er das nicht sieht, dann werd ich darauf hinwirken, dass der Sportverein da Bescheid bekommt.

Sprecherin:

Therapeuten, betont Christian Spoden, müssen mit Jugendämtern und Strafverfolgungsbehörden kooperieren. Vor allem aber mit denen, die Opfer unterstützen – das sind in erster Linie die Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt.

O-Ton 31 - Werner Meyer-Deters:

Diese Verantwortung müssen wir haben, das nennen wir „opfergerechte Täterarbeit“, ohne dass dabei der Täter hinter dem Opfer zurücksteht.

Sprecherin:

Für die „opfergerechte Täterarbeit“, die Werner Meyer-Deters zitiert, gibt es anerkannte Standards. Einige davon sind anders als bei herkömmlichen Psychotherapien. Zum einen, weil sie dem Motto verpflichtet sind: „Täterarbeit ist Opferschutz“. Zum andern, weil die Klienten selten aus freien Stücken die Behandlung beginnen.

O-Ton 32 - Christian Spoden:

Einer von 20 kommt freiwillig. Freiwillig heißt, der hat 'n Problembewusstsein, der hat 'ne Therapiemotivation und der hat 'n Leidensdruck. Bei den allermeisten Männern braucht es einen sozialen oder justiziellen Druck.

Sprecherin:

Aus der äußeren Motivation – nicht oder nicht wieder in Haft zu kommen – muss im Laufe der Behandlung eine eigene Motivation erwachsen. Sie an den Pranger zu stellen, bewirkt kein Umdenken.

13/16

Die Therapeuten müssen eine Bindung zu ihren Patienten aufbauen. Denn genau da haben Gewalttäter Defizite: Ihnen fehlen oft vertrauensvolle Beziehungen.

O-Ton 33 - Werner Meyer-Deters:

Das Wesentlichste ist 50 Prozent die Beziehungsarbeit, die Wertschätzung und die Unterstützung dabei, dass, was sie nicht nur andern angetan haben, sondern sich selbst damit auch angetan haben und sie vor sich selbst und der Welt in Isolation und tiefe Zweifel gebracht hat, aufgearbeitet werden kann. Das ist eine titanische Arbeit.

Sprecherin:

Den Menschen anzunehmen, bedeutet nicht, seine Taten schönzureden. Im Gegenteil, sie ausführlich zu besprechen, ist ein zentraler Teil der Therapie.

O-Ton 35 - Christian Spoden:

Wenn sich der Klient darauf zurückziehen kann: „Das ist so passiert“, oder: „Das Kind wollte das“, oder: „Es ist über mich gekommen“, dann entmündigt man im Grunde genommen diese Täter, weil man sie nicht in Verantwortung nimmt. Weil man nicht herausarbeitet, dass jedem Schritt eine Entscheidung vorangegangen ist. Und das ist so wertvoll. Weil es dann sozusagen wieder den Klienten bemächtigt und sagt: „Ja, ich hab es in der Hand. Es ist nicht von anderen abhängig. Ich bin der Mächtige, der entscheiden kann, mach ich es oder mach ich es nicht.“ Das ist für mich Verantwortungsübernahme, und die herzustellen, ist für mich Ziel der Therapie.

Sprecherin:

Es gibt allerdings viel zu wenig Therapeuten, die mit der entsprechenden Ausbildung und nach den entsprechenden Standards arbeiten.

Die Forschung zu Rückfallquoten und Therapie kann auf viele Fragen noch keine Antwort geben. Die Täter (oder Täterinnen), die Delikte, die Behandlungsansätze sind zu unterschiedlich, um eine Aussage treffen zu können wie: „Eine Therapie senkt die Rückfallquote um so-und-so-viel Prozent.“

O-Ton 36 - Werner Meyer-Deters:

Im Großen und Ganzen kann man sagen, das zeigen alle internationalen Studien, dass behandelte sexuelle Missbraucher weniger rückfällig werden als unbehandelte, auch wenn der Unterschied nicht sehr gravierend ist bezogen auf Erwachsene – bei Jugendlichen *ist* er sehr unterschiedlich. Dann können wir heute sagen, ist das eine gute Investition in die Zukunft junger Leute und in die größere Sicherheit vor Sexualstraftaten in unserer Gesellschaft.

Atmo 1 - Gespräch Wolfgang Lehmann

Kaffeetrinken, später Husten, dann Lachen, Tasse abstellen, Gespräche im Hintergrund... dann ruhiger...

O-Ton 37 - Wolfgang Lehmann:

Meine Frau guckt mir sehr auf die Finger, um das mal so zu sagen. *[lacht]*

Okay. Ich bin glücklich. Allein schon, weil mir das Sicherheit gibt.

Es gibt mir persönlich 'ne Sicherheit, und ich gebe auch den Leuten 'ne Sicherheit, dass ich mich kontrollieren lasse.

Wie bei 'nem trockenen Alkoholiker. Ich würde nie von mir sagen, Freude, Friede, Eierkuchen, hab ich nix mehr mit am Hut – es wär schön, wenn ich das könnte. Aber ich würde mich belügen.

Sprecherin:

Wolfgang Lehmann hat sich zu dem Interview bereit erklärt, weil er andere Täter zum Nachdenken bringen möchte. Wie aber kann Prävention früher ansetzen, Gewalt rechtzeitig verhindern helfen?

O-Ton 40 - Thomas Schlingmann:

Was ist eigentlich damit, dass wir wissen, dass ein Großteil der Täter ein schlechtes Selbstwertgefühl hat? Wo kommt das eigentlich her? Wie sind die eigentlich aufgewachsen?

Wäre es nicht ein sehr effektiver Präventionsansatz, für kindgerechteres Leben hier zu sorgen, weil, wir würden damit sowohl die Betroffenen stärken, die potentiellen Betroffenen, also da präventiv am Gange sein, als auch verhindern, dass andere zu Tätern werden! Wenn wir das so begreifen, dann muss die gesamte Gesellschaft präventiv rangehen.

Sprecherin:

Gewaltprävention bleibt eine gesellschaftliche Aufgabe. Dazu gehört, Opfer ernst zu nehmen und ihnen unvoreingenommen zu begegnen. Dazu gehören auch Lebensbedingungen, die ein gleichberechtigtes Miteinander und individuelle Resilienz ermöglichen. Dazu gehört auch, Menschen zu stärken, die Täter waren. Wer seelisch stark ist, braucht keine Gewalt als Ventil.

Absage:

Gegen Gewalt – Therapie für Täter? Ein Feature von Beate Hinrichs.

Es sprach: Katharina Schmalenberg

Technische Realisation: Rike Wiebelitz und Jeanette Wirtz-Fabian

Regieassistent: Peter Simon

Regie: Matthias Kapohl

Redaktion: Thomas Nachtigall

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2017.

Download und Manuskript der Sendung finden Sie im Internet unter WDR5.de.